Honnefer Volkszeitung

verbunden mit der Honnefer Zeitung

Erscheint werktäglich. Bezugspreis monatlich 3,80 DM frei Haus einschl. Botenlohn; bei Postbezug 3,80 DM einschl. Postüberweisungsgebühr und ausschl. Postzustellgeld. Bei Nichtlieferung durch höhere Gewalt besteht kein Anspruch auf Ersatz. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Werber, Bad Honnef am Rhein, Hauptstraße 38f. Erfüllungsort für beide Teile Bad Honnef a. Rh. Einzelnummer 25 Pfennig. Vertriebskennzeichen 13D 3847A

Verleger u. Chefredakteur: Fritz Werber, verantwortl. Redakteur: Franz Josef Kayser, verantwortl. für die Anzeigen: Paul Jonas, alle in Bad Honnef a. Rh. Für unverlangt und ohne Rückporto eingesandte Manuskripte wird keine Haftung u. Verpflichtung zur Rücksendung übernommen. Anzeigengrundpreise: Gem. Preisliste; z.Zt. ist Preisliste 8 gültig. Geschäftsstelle: Bad Honnef a. Rh., Hauptstr. 38f, Tel. 27 22.

Gegründet 1881 (81. Jahrg.) | Donnerstag, 25. Oktober 1962 | Nr. 250

Kuba-Krise leicht entspannt

Ostblock-Frachter ändern Kurs

Washington, 25. Oktober. (dpa) Die Krise um Kuba hat sich am gestrigen späten Abend leicht entspannt. Das US-Verteidigungsministerium teilte mit, einige der etwa 25 Frachter aus der Sowjetunion und anderen Ostblockstaaten hätten ihren Kurs auf Kuba geändert, andere setzten ihn fort. Die amerikanische Flotte hatte gestern ihren Blockadering um Fidel Castros Insel geschlossen.

● Aus den bisher bekanntgewordenen Anweisungen Verteidigungsministers McNamara an die Marine-Einheiten geht klar hervor, daß bei der Ueberwachung fremder Schiffe nur das unbedingt notwendige Maß an Gewalt angewendet werden soll.

● Der amtierende Generalsekretär der Vereinten Nationen, U Thant, hat gestern abend einen Friedensappell an Präsident Kennedy und auch an Ministerpräsident Chruschtschow gerichtet.

Die Sowjetunion werde in der Krise um Kuba „keine übereilten Entscheidungen treffen" und sich „durch die ungerechtfertigten Handlungen der Vereinigten Staaten nicht provozieren lassen", erklärte Chruschtschow gestern in einem Antworttelegramm auf einen Friedensappell des britischen Philosophen Bertrand Russell. Laut TASS heißt es in dem Telegramm, die Sowjetunion werde alles, was in ihren Kräften stehe, tun, um den Ausbruch eines Krieges zu verhindern. Chruschtschow schlägt zur Beilegung des Streitfalles um Kuba in seinem Telegramm an Russell „ein Treffen auf höchster Ebene" vor. Wenn die amerikanische Regierung „ihr geplantes Programm der Piratenaktionen verwirklicht, dann werden wir natürlich von den Verteidigungsmitteln gegen den Aggressor Gebrauch machen. Wir haben keinen anderen Ausweg", heißt es in Chruschtschows Telegramm.

Kennedy trat gestern erneut mit dem Kabinett, seinen militärischen Beratern und Geheimdienstvertretern zusammen. Wie Regierungsbeamte erklärten, werden „Schritte unternommen", um zu verhindern, daß die Sowjets unter Umgehung der Seeblockade nukleare Sprengköpfe etwa auf dem Luftwege nach Kuba brächten. Weiter verlautete, es seien Gespräche über Pläne im Gange, nach denen für den Fall einer ungenügenden Wirksamkeit der seit gestern nachmittag in Kraft getretenen Waffenblockade eine Invasion auf Kuba unternommen werden soll. Dieser Schritt, heißt es, soll dann getan werden, wenn die gegenwärtigen „Quarantäne"-Maßnahmen nicht ausreichen.

Noch immer besteht indes die Gefahr eines bewaffneten Zusammenstoßes, wenn sowjetische Schiffe amerikanische Anweisungen ignorieren und in kubanische Häfen durchzubrechen versuchen.



Die Kontrolle aller Schiffe mit Frachten für Kuba begann gestern 15 Uhr MEZ. Eine entsprechende Proklamation wurde am Vorabend im Weißen Haus von Kennedy unterzeichnet. Diese Proklamation gibt dem amerikanischen Verteidigungsminister das Recht, in den Gewässern um Kuba bestimmte verbotene Zonen und vorgeschriebene Schiffahrtsrouten „in angemessener Entfernung" von der Insel einzurichten. Gleichzeitig wurde eine genaue Liste der Waffen und Ausrüstungsgegenstände in der Proklamation veröffentlicht, die von Washington als Offensivwaffen betrachtet werden. Unsere dpa-Luftaufnahme zeigt einen sowjetisch-kubanischen Raketenstützpunkt auf Kuba. Die Aufnahme wurde vom Pentagon am Abend des 23. Oktober veröffentlicht. Die Erklärungen wurden von dpa wörtlich von den original beigefügten englischen Textstreifen übersetzt.

Chinesischer Vormarsch geht unvermindert weiter.

Neu Delhi, 25. Okt. Die indische Regierung gab gestern zu verstehen, daß sie an dem jüngsten Verhandlungsvorschlag Pekings nur interessiert ist, wenn sich die chinesischen Truppen vorher hinter die MacMahon-Linie zurückziehen.

Am selben Tage ging der chinesische Vormarsch sowohl im östlichen als auch im westlichen Himalaja-Grenzgebiet unvermindert weiter.

Parteien: Erhöhung des Kindergeldes

Zeitpunkt noch umstritten. – Debatte im Bundestag.

Bonn, 25. Oktober. (dpa) Die Bundesregierung und alle Parteien des Bundestages haben sich gestern grundsätzlich für eine Erhöhung des Kindergeldes und eine Verbesserung der Kriegsopferversorgung ausgesprochen

Eine lebhafte Auseinandersetzung gab es jedoch über den Zeitpunkt. Während die SPD für eine sofortige Verbesserung plädierte, traten die Vertreter der Koalition dafür ein, die Erhöhungen erst zu einem späteren Zeitpunkt im Rahmen des „Sozialpakets" vorzunehmen.

Bundesarbeitsminister Blank erklärte vor dem Parlament, daß das „Sozialpaket" eine Verbesserung des Kindergeldes bringen bringen werde, daß man aber nicht schon heute an eine Erhöhung der sozialen Leistungen für einzelne Gruppen denken könne. Man müsse „das Ganze als Ganzes sehen, um ein Höchstmaß an sozialer Gerechtigkeit zu erzielen".

Ein Antrag der SPD, die Einkommensgrenze für die Gewährung von Kindergeld rückwirkend vom 1. Juli an von 600 auf 750 DM und das Kindergeld für Zweitkinder von jetzt 25 auf 30 DM und für das dritte und jedes weitere Kind von 40 auf 50 DM zu erhöhen, wurde vom Bundestag an die zuständigen Ausschüsse verwiesen. Die Pläne des Bundesarbeitsministers sehen, soweit bisher bekannt wurde, eine Einkommensgrenze von 700 DM und ein Kindergeld für Zweitkinder von 25, für das dritte Kind von 45 und für das vierte und jedes weitere Kind von 50 DM vor.

Milch auf Vorrat.

Bonn, 25. Okt. In allen Bundesländern werden Vorräte von strahlungsfreier Milch angelegt, teilten die Landesgesundheitsminister und -senatoren gestern in Bonn mit. Diese Milch soll im Falle einer regionalen Gefahrenlage ausgegeben werden.

SPD greift Strauß an.

Bonn, 25. Okt. Einen Tag vor der Debatte über den Fibag-Untersuchungsbericht griff jetzt die SPD den Fall „Onkel Aloys" auf. Auf eine Kleine Anfrage soll Strauß sich gegen den Vorwurf wehren, er habe Partei- und Familienfreunde an Rüstungsgeschäften verdienen lassen.

Bonn: Normaler Dienst.

Bonn, 25. Okt. Das Bundesverteidigungsministerium dementierte gestern abend, daß die Bundeswehr Anstalten treffe, Reservisten einzuberufen oder anstehende Entlassungen auszusetzen. Ein Sprecher betonte, die Bundeswehr stehe lediglich in ständiger Bereitschaft, die von der NATO für notwendig gehaltenen Befehle entgegenzunehmen.

Das Gesundheitsministerium „entwickelt" sich.

Bonn, 25. Okt. (dpa) Mit einer Steigerung von 1,8 auf 4.1 Millionen DM weisen die Personalausgaben des Gesundheitsministeriums den relativ stärksten Anstieg gegenüber anderen vergleichbaren Bundesressorts auf. Nach den Wünschen des Ministeriums soll 1963 die Zahl der Beamten von 89 auf 121, die der Angestellten von 74 auf 88 und die der Arbeiter von 17 auf 25 steigen.

DGB lehnt Notstandsgesetz ab

Otto Brenner setzte sich durch. – Kein Generalstreik angedroht.

Hannover, 25. Oktober. (dpa) Der Bundeskongreß des Deutschen Gewerkschaftsbundes hat sich gestern hinter den Vorsitzenden der IG Metall, Brenner, gestellt, und ungeachtet beschwörender Appelle des Bundesvorstandes ein absolutes „Nein" zu jeglicher Notstandsgesetzgebung ausgesprochen.

In geheimer Abstimmung blieb Brenner nach heftigen, teilweise persönlich-aggressiven Auseinandersetzungen zwischen den Gewerkschaftsführern mit 276 gegen 138 Stimmen Sieger. Dagegen hatten die fünf Gewerkschaftsvorsitzenden Leber (Bau), Gutermuth (Bergbau), Stenger (Post), Seibert (Bahn) und Rodenstein (Erziehung) einen gemäßigten Alternativantrag gestellt, der nicht das Notstandsrecht als solches, sondern nur eine Einschränkung der Koalitionsfreiheit, des Rechts zum Arbeitskampf, der tariflichen Autonomie, der Pressefreiheit und der Freiheit der Meinungsäußerung ablehnt. Der Antrag war nach Brenners Sieg erledigt.

Trotz der Verhärtung der gewerkschaftlichen Position in der Notstandsfrage ging der Kongreß jedoch nicht so weit, einer Forderung der Gewerkschaft Nahrung zu entsprechen und gegen ein Notstandsgesetz den Generalstreik anzudrohen.

In der dreistündigen Debatte schlugen in der Niedersachsenhalle die Wellen der politischen Leidenschaft hoch. Zum Schluß warf Brenner sichtlich erregt dem scheidenden DGB-Vorsitzenden Richter vor, er habe sein Amt als neutraler Vorsitzender in „geradezu unqualifizierter Weise" mißbraucht. Richter, der nach diesem Kongreß in den Ruhestand tritt, bemühte sich vergeblich, die Wogen zu glätten. Richter und mehrere andere Redner warnten den Kongreß davor, wie beim Betriebsverfassungsgesetz 1952 und beim Wehrbeitrag 1954 auch beim Notstandsgesetz ein absolutes „Nein" aufzustellen, das dann gegenüber dem Parlament nicht zu halten sei und Schritt für Schritt zum Schaden des Ansehens der Gewerkschaften revidiert werden müsse. Richter war das einzige der neun Mitglieder des geschäftsführenden Bundesvorstandes, das offen gegen Brenner Partei ergriff. Die anderen, auch der designierte künftige Vorsitzende Rosenberg, hielten sich zurück.

Hausfrauen legten Vorräte an

Hamburg, 25. Okt. (dpa) In verschiedenen Städten und Dörfern der Bundesrepublik besannen sich die Hausfrauen in diesen Tagen auf die „Aktion Eichhörnchen". Seit langem wird von Verbraucherverbänden und offiziellen Stellen propagiert, die Haushaltungen sollten sich einen bestimmten Vorrat an Lebensmitteln zulegen. Die Lebensmittelabteilungen großer Kaufhäuser und Selbstbedienungsläden meldeten gestern, offenbar angesichts der Kuba-Krise, stärkste Einkäufe an Oel, Schmalz, Konserven, Reis, ferner an Zucker, Mehl, Erbsen, Gemüse, Fisch, Teigwaren und Milch. Die Umsatzsteigerungen entsprachen den Käufen während der Krisen um Korea und Suez.

Stimmen zum Länderspiel gegen Frankreich.

Frankreichs Verbandstrainer Guerin: „Es sah in der ersten Viertelstunde nicht nach diesem guten Ergebnis für uns aus. Wenn die deutsche Mannschaft zu dieser Zeit die mögliche Führung erreicht hätte, wäre es vielleicht eine französische Niederlage geworden. Ich bin der Meinung, daß das taktische Rezept unserer Abwehr den deutschen Sturm auf die Dauer doch empfindlich störte."

Erlory, Mitglied des französischen Verbandsvorstandes: „Ihre Mannschaft hat es versäumt, in den ersten 20 Minuten den möglichen Vorsprung zu erreichen. Daß sie nach dem 0:2-Rückstand noch ein Unentschieden erzielte, war ihre große Leistung."

Sepp Herberger: „Unser Angriffsspiel ist dem Abwehrrezept der Franzosen entgegengekommen. Wir dürfen zufrieden sein, daß es dieses Unentschieden gegeben hat."

UEFA-Präsident Gustav Wiederkehr: „Es war ein gutes Spiel. Man darf es als eine große Leistung ansprechen, daß die deutsche Mannschaft noch zu einem Unentschieden gekommen ist, zumal die französische Abwehr eine prächtige Partie geliefert hat."

Torwart Fahrian (der den Mittelfinger der rechten Hand verstaucht hat): „Ich warf mich in den Ball. Der französische Halbrechte trat durch und traf mich an der Hand. Ich hoffe, daß die Verletzung nicht so schlimm ist."

Läufer Willi Schulz: „Ich möchte herausstellen, daß es kein gegnerisches Foul war, als ich mir die Innenbandzerrung am rechten Knie zuzog. Ich blieb mit einem Stollen im Rasen hängen." (Bericht 2. Seite.)

Englands Eisenbahnen zum Sterben verurteilt

London. Nicht nur für höhere Löhne, sondern vor allem für die Erhaltung ihrer Arbeitsplätze streikten vor kurzem wieder einmal die britischen Eisenbahner. Sie werden jetzt ein Opfer der Verstaatlichungspolitik, die in den ersten Nachkriegsjahren die Labour-Regierung betrieb. Der Fehlbetrag wird immer größer. Im vergangenen Jahr erreichte er die Rekordhöhe von umgerechnet 1,6 Milliarden Mark.

Eine solche Belastung will man dem Steuerzahler ein zweites Mal nicht zumuten. Im Auftrag des Kabinetts entwarf „Eisenbahngeneral" Beeching ein Rationalisierungsprogramm, das auf rein kaufmännischen Erwägungen beruht. Wenn es Erfolg haben soll, müssen Englands Eisenbahnen stückweise sterben.

In keinem Land der Welt gibt es ein so dichtes Eisenbahnnetz wie in Großbritannien. Im Durchschnitt hat jeder Bahnhof ein Einzugsgebiet von nur vier Kilometer Durchmesser. Diese Dichte ist das Ergebnis des Konkurrenzkampfes, den die privaten Eisenbahngesellschaften früher gegeneinander führten. Nur in England ist es möglich, daß zwei oder sogar drei Strecken das gleiche Ziel haben und nebeneinander herlaufen. Mit diesem Zuviel hat die Verstaatlichung aber keinesfalls Schluß gemacht. Sie beließ — mindestens auf den Hauptstrecken — alles beim alten. Lediglich 300 Kleinbahnen mit 6400 km Schienenstrang mußten den Betrieb einstellen. Nach Beechings Programm soll jetzt auch die Vielgleisigkeit auf den Hauptstrecken beseitigt werden.

Als erste Opfer des Schrumpfungsprozesses sind die Werkstätten ausersehen. Ihre Zahl soll von 26 auf 14 herabgesetzt werden. Von den 56 000 Mann Personal bleiben nur noch 37 000 übrig. Bei der Entlassung will man sie mit einem „Kompensationsgeld" je nach Dienstalter bedenken, von umgerechnet 360 bis 6280 Mark. Ihnen folgen in den kommenden Jahren 150 000 Mann aus dem Streckenbetrieb, vom Schrankenwärter angefangen bis zum Fahrdienstleiter. Zug um Zug damit stellen die Parallelstrecken ihren Betrieb ein. Am Ende des Beeching-Planes will man mit 16 Prozent des heutigen Aufwandes an Personal- und Betriebskosten das am Leben bleibende Eisenbahnnetz betreiben.

Die britischen Eisenbahnen müssen heute allein 540 Millionen Mark jährlich für Zinsen der Obligationen aufbringen, mit denen man die früheren Besitzer abgefunden hat. Insgesamt zahlte der Staat bei der Uebernahme der Eisenbahnen 15,2 Milliarden Mark, also erheblich mehr, als das Aktienkapital der enteigneten Gesellschaften zusammen ausmachte. Die Kaufsumme überstieg auch den Realwert des rollenden Materials um eine erkleckliche Summe. Beeching kam in seinem Gutachten zu dem Schluß, daß es wohl nirgends in der Welt einen schlimmeren Zuschußbetrieb als die britischen Eisenbahnen gebe. Wobei zu vermerken ist, daß der ebenfalls verstaatlichte englische Bergbau der zweitschlimmste ist.

Wer spart, ist anderen voraus
WELTSPARTAG 1962
VOLKSBANK

Bildschirm-„Antis"

Dem Deutschen Fernsehen mitten in die Mattscheibe treten einige tausend Gebührenzahler, die nicht länger willens sind, sich an den meisten Abenden der Woche ein zweitrangiges Programm bieten zu lassen. Wieviele solcher Anti-Verbände es bereits gibt, wissen wir nicht. Aber allein in den letzten Wochen stießen wir auf das Wirken des Verbandes der Rundfunkhörer und Fernsehteilnehmer in Bayern, des Deutschen Fernsehbundes e. V. in Heidelberg, des Vereins der Fernseher e. V. Rüsselsheim und der Notgemeinschaft der Fernsehteilnehmer in Solingen. Zu ihnen wird sich demnächst als nächste Gemeinschaft dieser Art in Karlsruhe der Verein für Fernseher gesellen.

Alle diese Zusammenschlüsse haben den Zweck, den Rundfunkanstalten ein besseres, d. h. unterhaltsameres Programm abzutrotzen. Hierzu gibt es zwei Möglichkeiten: Erweiterung des Programmbeirats, in dem ja nur Interesenvertreter sitzen, um ein Dutzend echter Bildschirm-Konsumenten als Wahrer des Durchschnittsgeschmacks, und der Gebührenstreik. Die Programmbeiräte treten meist nur sechsmal im Jahr zusammen. Sie können also nur die grundsätzliche Linie festlegen und rückwirkend tätig sein, indem sie bestimmte Sendungen als unerwünscht kennzeichnen. Auf das vor ihnen liegende Programm üben sie so gut wie keinen Einfluß aus. Ueberdies haben die Rundfunkanstalten längst eine Mauer der Selbstherrlichkeit um sich errichtet, in die nur dann eine Bresche zu schlagen wäre, wenn sich der Gebührenzahler einhellig der Wille bemächtigte: Für ein Programm dieser Art keinen Groschen mehr!

Ein solcher Streik ist rechtlich nicht zulässig. Andererseits macht sich jeder Kaufmann strafbar, wenn er gutes Geld für schlechte Ware einstreicht. Was aber ist auf dem Bildschirm „schlechte Ware"? Hier klaffen die Meinungen schon so weit auseinander, daß keine noch so sehr von ihrem Recht überzeugte Seher-Notgemeinschaft die Ansichten aller Mitglieder unter einen Hut bringen könnte. Sicher ist, daß das Fernsehen zur Vernunft käme, wenn sich auch nur ein Drittel der fast sieben Millionen Teilnehmer weigerte, die Rundfunkkassen mit den Millionen aufzufüllen, die man dann für Guido-Baumann-Schmarren verpulvert. Aber zu einem solchen Gebührenstreik wird es nie kommen. Die Fernsehteilnehmer im allgemeinen und die Bünde der Notgemeinschaften im besonderen sind zwar der Meinung, daß das Programm nichts taugt. Aber zur Abmeldung der Geräte reichte der Widerwille gegen oft unsagbare dümmliche und nichtssagende Sendungen nicht. Wir sind bereits zu Millionen der Gewohnheit erlegen, uns des Fernsehens als Schlafmittel zu bedienen.

Was den Fernseh-„Antis" bleibt, ist die Möglichkeit, den Intendanten und Programmdirektoren so lange auf die Zehen zu treten, bis diese sich entschließen, sich selbst einmal vor den Bildschirm zu setzen. Und dies eine Woche lang. Sie werden dann unter Umständen sogar geneigt sein, das Dümmste vom Dummen aus dem Programm zu streichen und dafür noch eine Wiederholung zu genehmigen.

Schwache deutsche Abwehr

2:2 gegen Frankreich in Stuttgart.

Stuttgart. Ausschlaggebend für das 2:2-Unentschieden im Fußball-Länderkampf Deutschland — Frankreich waren gestern die Cleverness der kampfstarken französischen Mannschaft und das unerwartet schwache, zusammenhanglose Defensivspiel der mit viel Vorschußlorbeeren bedachten deutschen Mannschaft.

Torwart Fahrian, der in der zweiten Halbzeit infolge einer Fingerverletzung durch den 22jährigen Schweinfurter Debütanten Günter Bernard sehr gut ersetzt wurde, zeigte einige Unsicherheiten (Faustabwehr) und machte vor allem beim überraschenden französischen Führungstor in der 25. Minute durch Stako durch unentschlossenes Eingreifen keine gute Figur. Mit einer gewagten Parade gegen den allein anstürmenden Sauvage konnte er seine Note etwas aufbessern.

Wenig Positives lieferten die beiden Kölner Verteidiger Schnellinger und der Debütant Pott, die gegenüber den französischen blitzschnellen Flügelstürmern Sauvage und Robuschi keine rechte Einstellung fanden. Wiederholt wurden beide regelrecht ausgespielt, und



es wirkte schon deprimierend, daß ein Mann wie Schnellinger sein Heil schließlich fast nur noch in Rückgaben an den Torwart sah.

Im Abwehrzentrum schloß sich Stopper Leo Wilden zunächst dem Leistungsmaß seiner Kölner Abwehrkollegen an, als er den trickreichen französischen Mittelstürmer Goujon mehr als einmal ziehen lassen mußte. Später fand sich Wilden besser zurecht, und sofort kam mehr Ruhe in die deutsche Hintermannschaft. Nur geringfügig vermochten die drei eingesetzten Außenläufer den Sturm zu unterstützen. Schulz und nach seiner Verletzung sein Nachfolger Heinz Steinmann (Essen) überschritten nur selten die Mittellinie, und die Vorlagen des verspielten Nürnberger Reisch landeten zumeist in der französischen Granitabwehr. Am besten aus dem Außenläufertrio schnitt der kampfstarke 24jährige Heinz Steinmann ab, der acht Minuten vor Schluß nach Vorarbeit des überragenden Kapitäns Uwe Seeler seinen Einstand in der Nationalmannschaft mit dem Ausgleichstreffer feierte.

Uwe Seeler überragte alle.

Eindrucksvollster Spieler auf dem Platz war Uwe Seeler. Die ungewohnte Position als Rechtsaußen hemmte den 25jährigen Kapitän in seinem 35. Länderspiel in keiner Weise. Selbstbewußt suchte der „Dicke" den Weg zum Tor, und zumeist konnte er nur mit sehr harten Mitteln gebremst werden. „Uwe" stand im Mittelpunkt. Insgesamt war der deutsche Sturm auch der stärkste deutsche Mannschaftsteil. Flotte Kombinationen, die unter anderem zu den drei Abseitstoren durch das Innentrio Schütz, Strehl und Konietzka führten, rissen immer wieder die starke französische Deckung auf. Solz, der ebenso wie Bernard, Pott und Steinmann erstmals das Trikot der A-Nationalmannschaft trug, lieferte nach nervösem Start ebenfalls eine ansprechende Leistung. Diesem Sturm sollte man auf jedem Fall weiter Gelegenheit zum Zusammenfinden geben. Noch fehlt das sichere Verständnis untereinander. Insgesamt gefiel das Quintett mit seinem Kombinationssinn und in der zweiten Halbzeit mit seinem wuchtigen Angriffsgeist.

Es zeigte sich deutlich, daß gegen eine konsequente Abwehr energisch gestürmt werden muß. Mit dem umständlichen Kurzpaßspiel der ersten Halbzeit wäre die deutsche Mannschaft keineswegs mehr zum Unentschieden gekommen.

Franzosen wie aus einem Guß.

Auch ohne ihren „Kopf" Kopa spielte die französische Mannschaft wie aus einem Guß. Taktisch clever eingestellt, im brasilianischen Vier-Zwei-Vier-System stellten sie die deutsche Mannschaft, vor allem in der ersten Halbzeit, vor ein schier unlösbares Rätsel. Im Mittelfeld zogen der Halbrechte Bonnel und der unermüdliche linke Außenläufer Ferrier das Angriffsspiel auf. Mit unverwüstlicher Kondition hielten die Franzosen dieses kräftezehrende Spiel bis zum Schluß durch. Ihre vor allem über die trickreichen und antrittsstarken Flügel Sauvage und Robuschi vorgetragenen Ueberraschungsangriffe ließen die deutsche Abwehr immer wieder schlecht aussehen. In der französischen Mannschaft gab es keinen Versager.

Wirtschaftsnotizen

Brauereipreise zwischen Zug und Druck.

Düsseldorf. (vwd) Der Bierpreis gerate immer mehr „in Bedrängnis", meldete der Verband Rheinisch-Westfälischer Brauereien. Was den Brauereien Sorgen macht, sind die gestiegenen Kosten durch höhere Hopfenpreise und Löhne. Andererseits stehe der Bierpreis weiter unter dem Druck eines zunehmenden Angebots ausländischer Biere zu oft „reißerischen" Preisen.

Aus deutschen Unternehmungen.

Die **Gerling-Konzern Versicherungs-Zentrale AG, Köln,** verteilt für 1961/62 (30. 6.) wieder 16% Dividende und 4% Bonus auf das eingezahlte AK von 8,5 Mill. DM. Die **Gerling-Konzern Globale Rückversicherungs-AG, Köln,** schüttet wieder 14% Dividende auf das eingezahlte AK von 11,25 Mill. DM aus. Die Prämieneinnahme beider Gesellschaften stieg auf 282 (246) Mill. DM.

Der große und der kleine MÖBIUS

ROMAN VON HERTA CARLSEN

Presserechte: Lauxmann-Verlag, Rheine (Westf.)

2. (Nachdruck verboten.)

Jörg? Da gab es kein Nachdenken, kein Grübeln. Den Buben liebte er mit all seiner Frechheit, seiner Tapferkeit, seinen schmutzigen Pfoten, seiner groben Zärtlichkeit und seiner treuen Liebe, die er seiner Mutter noch über das Grab hinaus bewahrte. Einer Mutter, die nie Zeit für ihn hatte, der er zu laut und zu gesund war, und die ihn kaum mit Liebkosungen verwöhnte. Doch ein Streicheln der feinen Hände der schönen Frau, ein hingeworfenes gutes Wort wog schwerer als tausend schöne Dinge dieser Welt. So war die Mutter, und Jörg entbehrte sie seither. Mit niemand sprach er darüber, aber sie fehlte.

Ob er seinem Sohn in Alena eine zweite Mutter geben sollte?

Er sprang auf. Ihm wurde ganz heiß. Er brauchte eine Frau! Schließlich braucht ein Mann mit 35 Jahren eine Frau, soll er sich nicht den Geschmack an einem guten Familienleben in vielen kleinen oberflächlichen Abenteuern verderben. Aber konnte Alena dem Jungen die Mutter ersetzen? Würde sich das Verhältnis zwischen Jörg und ihr ändern mit dem Tag, da er sie Mutter nennen mußte oder durfte?

„Nein!" Konrad schob die Hände in die Taschen seines Hausanzuges. Niemals! Zwischen ihm und Alena würde sich manches ändern, aber das berührte den Jungen nicht. Im Gegenteil, vielleicht hätte er dann noch weniger Zeit für ihn, und wahrscheinlich würde er eines Tages sogar Partei nehmen gegen Jörg, und damit verlöre der Bub auch noch den Vater.

Er seufzte und überhörte das Klopfen an der Tür. Gleich darauf trat Alena Kauz ein.

„Nun, Konrad?" fragte sie wehmütig. „Hat er es wenigstens eingesehen?"

„Wer?"

Sie nahm in einem der Klubsessel Platz. „Jörg, wer sonst?"

„Ja, gewiß, er macht jetzt seine Schularbeiten."

„Ich habe keine Macht über ihn", klagte Alena. „Kürzlich erklärte er mir, als ich tätlich werden mußte: ‚Ich lasse mich nicht von einer Frau schlagen!' Darauf ich: ‚Ich könnte deine Mutter sein'. Und was sagte der Lausbub mir ins Gesicht: ‚Eben, du könntest, aber du bist nur meine Tante.' Siehst du, Konrad, der Bub ist frühreif, entsetzlich frühreif."

„Ich glaube fast selbst, daß du nicht genügend Macht über ihn besitzt. Meine Zeit aber reicht nicht, mich seiner anzunehmen. Folglich werde ich doch jemand für ihn anstellen."

Alena wandte sich erschrocken ihm zu. Ihre dunklen Augen brannten in seltsamem Feuer, aber dann zog blitzschnell ein spöttisches Lächeln über ihr Gesicht. „Du willst vielleicht einen Hofmeister für ihn engagieren? So weit kommt es noch mit dem verwöhnten Bengel."

„Das gerade nicht, aber eine Erzieherin."

Alena lachte. „Da hast du das gleiche Theater wieder. Du siehst ja, wie er mit mir umgeht."

„Vielleicht bist du lediglich zu jung für ihn?"

Alena nahm den Hinweis auf ihre Jugend geschmeichelt auf und streckte ihre schlanken Beine graziös von sich. „Du vergißt, Ingrid wäre heute auch erst neunundzwanzig, und ich bin ein Jahr jünger. Das Alter kann es also nicht sein."

Möbius verschluckte eine Unhöflichkeit. „Ingrid wäre als Jörgs Mutter wohl in der Lage gewesen, ihn zu erziehen. Ihr hätte ich auch ganz anders dabei helfen können."

„Das allerdings — denn mich läßt du ja immer auf verlorenem Posten kämpfen. Es fehlte nicht viel, und du tätest dich mit deinem Herrn Sohn gegen mich zusammen."

„Du bist ganz zu Unrecht gekränkt, Alena, ich strafe Jörg oft genug. Er kennt seinen Vater schon gar nicht anders mehr als zornig. Ich stellte mir stets zwischen mir und meinem Sohn ein freundschaftliches Verhältnis vor und nicht das eines gestrengen Richters, der täglich irgendein Urteil nicht nur auszusprechen, sondern auch gleichzeitig zu vollziehen hat. Ich werde mich jedenfalls um eine ältere, tüchtige Erzieherin umsehen, die dir auch gleich in der Führung des Haushalts zur Seite stehen kann."

„Danke, das ist nicht notwendig." Alena sprang auf und lief von ihrem Sessel zum Fenster und gleich wieder zurück. „Oder findest du, daß in deinem Haushalt irgend etwas übersehen wird? Fehlt es dir an der nötigen Bequemlichkeit?"

„Nein, aber ich fürchte, dir fehlt es daran. Schließlich habe ich kein Recht, dich mit so viel Pflichten zu belasten und dir damit die schönsten Jahre deiner Jugend zu rauben. Denke mehr an dich, Alena", bat er in einem Gefühl der Sorge, sie würde ihm einmal die Rechnung präsentieren.

„Nun ja", kam sie ihm in einer Weise entgegen, die er nicht wünschte. „Ich könnte mich mehr schonen und fände dann auch mehr Zeit, dich ins Theater oder auf einer Reise zu begleiten. Ich habe noch wenig von der Welt gesehen."

„Willst du einmal verreisen?" fragt er sie sofort.

„Gern, aber nicht allein." Sie schenkte ihm ein Lächeln, das ihn doch irgendwie heiß machte. „Ich bin nicht so wie du dichterisch veranlagt, daß ich alles Schöne, das ich sehe, zu Papier bringen kann. Ich muß jemanden haben, dem ich mich sogleich mitteile."

„Hm, ja. Menschen sind eben verschieden", wich er aus und tastete nach seinen Zigaretten.

„Rechts, auf dem Schreibtisch stehen sie", kam sie ihm sofort zu Hilfe. Sie war unentbehrlich, sogar in solch kleinen Dingen. Ihr Feuerzeug flammte auf, ehe er das seine nur in den Fingern hatte. „Du kannst mir auch eine geben — danke."

Ihre Nähe machte ihn nervös, und er sank in den Klubsessel, der am weitesten von dem ihren entfernt stand.

„Ich werde vorläufig keine Annonce aufgeben, sondern lieber an Maritzi Melville schreiben — gelegentlich."

„Wer ist das?" fuhr Alena sofort auf.

Genußvoll sog Konrad Möbius an seiner Zigarette. „Ein ausgesprochen lieber Kerl. Sie heißt eigentlich Maria Cäcilia Krautschneider, ist meine Jugendfreundin, ging dann als Deutschlehrerin nach London und verheiratete sich mit Melville, der in diesem Krieg fiel."

„Krautschneider", war alles, was Alena darauf erwiderte.

(Fortsetzung folgt.)

Keine Versöhnung mehr möglich

Von HANS ROLFS.

Der Graben zwischen Moskau und Peking scheint so tief geworden zu sein, daß keine Brücke mehr in der Lage ist, ihn zu überspannen. In beiden kommunistischen Lagern zeigt man keinerlei Interesse mehr, die Differenzen zu verbergen, die sich im Laufe der Jahre auf ideologischem Gebiet aufgetan haben. War man anfangs sowohl in Moskau als auch in Peking bestrebt, die Meinungsverschiedenheiten als eine Art Familienstreit im kommunistischen Lager hinzustellen, so gibt man jetzt offen zu, daß der Gegensatz ein Ausmaß erreicht hat, das eine Versöhnung unmöglich macht.

Nachdem Peking die letzten beiden sowjetischen Konsulate auf chinesischem Gebiet geschlossen hat, ließ Mao Tse-tung jetzt etwa tausend Weißrussen, die 1917 nach der Mandschurei geflohen waren, aus China ausweisen. Den Russen wurde nur eine Frist von 48 Stunden gegeben, um das Land zu verlassen. Es ist bezeichnend für den Haß Maos auf seinen kommunistischen Rivalen Chruschtschow, daß er die Russen nicht zwang, nach Rußland zurückzukehren. Er gab den Weißrussen die Erlaubnis, über Hongkong auszureisen. Die Flüchtlinge begaben sich von dort ohne Ausnahme nach Australien.

Das ist gewiß ein unbedeutender Vorfall, der den Kremlchef kaum sonderlich berühren dürfte. Dennoch ist er ein Symptom für die aufgespeicherte Wut der roten Mandarine, die keine Gelegenheit vorübergehen lassen, Moskau ihre Verachtung zu zeigen. Das bewies auch der kürzliche Besuch des sowjetischen Staatspräsidenten Leonid I. Breschnjew bei Marschall Tito. Der um die Freundschaft Belgrads buhlende Sowjetrusse hatte kaum jugoslawischen Boden betreten, als auch schon eine Flut gehässiger Kommentare in Peking ausgestoßen wurde.

Für Chinas Machthaber ist Tito ein Verräter. In den Kommentaren wurde er darüber hinaus noch als „Hund" und „moderner Revisionist" bezeichnet. Für einen überzeugten Stalinisten muß es in der Tat als Ketzerei wirken, wenn der sowjetische Staatspräsident einen Mann wie Tito besucht, der die „Todsünde" beging, Hilfe von den verhaßten kapitalistischen Staaten anzunehmen. Dabei war Pekings Zielscheibe nicht allein Tito, sondern auch der sowjetische Ministerpräsident und Parteichef Chruschtschow, jener Mann also, der den Revisionismus überhaupt hoffähig gemacht hat.

Auf welchen Tiefpunkt die rotchinesisch-sowjetischen Beziehungen gesunken sind, bewiesen auch die Feiern des 13. Jahrestages der Errichtung der sogenannten Volksrepublik China. Nichts von der früher so laut gepriesenen Freundschaft ist geblieben, wenn man von den geradezu eisig zu nennenden Formalitäten absieht, die am „Geburtstag" Rotchinas routinemäßig abliefen. Chruschtschow selber gab sich unabkömmlich und sandte lediglich zwei seiner Funktionäre zum Empfang der chinesischen Botschaft in Moskau. Westliche Diplomaten, die an diesem Empfang teilnahmen, berichten übereinstimmend darüber, daß die Begegnung in ausgesprochen frostiger Atmosphäre verlief.

Chruschtschow, der vor einigen Monaten noch gehofft hatte, daß er Peking mit wirtschaftlichen Maßnahmen auf die Knie zwingen könnte, und aus diesem Grunde rigoros die sowjetischen Hilfslieferungen nach China sperrte, ist jetzt außerordentlich besorgt über die chinesischen Anstrengungen, autark zu werden. Die von Moskau veröffentlichten Statistiken zeigen, daß der chinesisch-sowjetische Handel um 40 Prozent zurückgegangen ist. Der chinesische Exportüberschuß im Warenaustausch mit der UdSSR hat 165 Millionen Dollar erreicht. Das ist als Zeichen dafür zu werten, daß Moskau auf voller Rückzahlung der chinesischen Schulden besteht.

Der chinesische Außenminister Marschall Tschen Ji brandmarkte diesen nach Pekings Auffassung als „Verrat am sozialistischen Aufbau Chinas" anzusehenden Standpunkt Moskaus. In einer brutal beleidigenden Rede verglich er indirekt die Jugoslawen und Sowjets mit den Imperialisten und bereitete das chinesische Volk darauf vor, daß es den Gürtel noch enger schnallen muß. Von heute an, so sagte er, werde sich China auf seine Kräfte verlassen. Das sind nicht nur Worte der Propaganda, es ist die bisher härteste Kampfansage an Moskau.

Zum erstenmal wies Peking nicht mehr auf die gemeinsame Ideologie und auf die trotz aller Gegensätzlichkeit vorhandene Solidarität im kommunistischen Lager hin. Noch nie wurde in einer solchen Deutlichkeit ausgesprochen, daß China gewillt ist, seine eigenen Wege zu gehen. Westliche China-Experten werten die Rede Tschen Jis nur als Auftakt für eine neue ideologische Kampagne Pekings gegen Moskau. Mit Unbehagen blickt man auf die steigende Selbstsicherheit der roten Machthaber in China. Niemand glaubt heute mehr daran, daß Peking an seiner auch heute noch vorhandenen Versorgungskrise scheitern wird. Es deutet alles darauf hin, daß Mao keine Furcht vor dieser Krise hat. Er wird nötigenfalls einige Millionen seiner Landsleute verhungern lassen, um mit dem Rest um so intensiver seine imperialistischen Pläne vorantreiben zu können.

Im Westen befürchtet man darüber hinaus, daß die chinesischen Wissenschaftler in der Atomforschung so weit fortgeschritten sind, daß im kommenden Jahr mit der ersten Versuchsexplosion eines atomaren Sprengkörpers in China gerechnet werden kann. Sollte sich diese Vermutung bewahrheiten, dürften nach zwei weiteren Jahren die ersten Sprengköpfe atomarer Waffen einsatzbereit sein. Das wäre zugleich der Zeitpunkt, in dem die roten Mandarine zur Kriegsgefahr Nr. 1 in unserer Welt würden. Daran wird auch der allgewaltige Kremlchef Nikita Chruschtschow nichts ändern können.

15 Verkehrsunfälle in einer Nacht

Darmstadt, 25. Okt. (dpa) Auf der „berüchtigten" Autobahnstrecke von Frankfurt nach Mannheim ereigneten sich in der Nacht zum Dienstag insgesamt 15 Verkehrsunfälle. Ein Lastzugfahrer wurde getötet und acht Personen schwer verletzt. Der Sachschaden wird auf insgesamt mehr als eine halbe Million Mark geschätzt. Der schwerste Unfall war von einer durch einen brennenden Lastzuganhänger verursachten Verkehrsstauung hervorgerufen worden. Ein Lastzug war mit erheblicher Geschwindigkeit auf einen anderen Lastzug gefahren und hatte diesen auf bereits haltende Lastzüge geschoben. Dabei wurde ein Lastzugfahrer getötet. Durch diesen Unfall staute sich auch auf der Gegenfahrbahn der Verkehr, wo ebenfalls zwei Lastzüge zusammenstießen. Der Verkehr mußte Stunden lang umgeleitet werden.

VW-Werk wurde um 400 000 DM betrogen.

Hildesheim, 25. Okt. (dpa) Um fast 400 000 Mark sollen der Chemotechniker Karl Bünte und vier Mitangeklagte das Volkswagenwerk in Wolfsburg betrogen haben. Sie müssen sich jetzt vor der Ersten Großen Strafkammer des Landgerichts Hildesheim verantworten. Bünte, der im Labor der Versorgungsbetriebe des Volkswagenwerkes beschäftigt war, soll statt eines teuren Spezialphosphates billigere Chemikalien bezogen, dafür jedoch dem Werk das teure Präparat in Rechnung gestellt haben.

Trunkenheit durch Heilmittel.

Braunschweig, 25. Okt. (dpa) Hundert Kubikzentimeter eines Heilmittels, die er im Laufe des Tages mit Kaffee verdünnt gegen Kopfschmerzen eingenommen hatte, wären einem Kaufmann aus Kassel beinahe zum Verhängnis geworden. Er war in Salzgitter gestellt worden, als er mit seinem Kraftwagen in Schlangenlinien fuhr. Die Blutprobe ergab einen Alkoholgehalt von 1,72 Promille.

Das Amtsgericht Salzgitter hatte den Kaufmann wegen Trunkenheit am Steuer zu sechs Wochen Haft und Entziehung des Führerscheins für fünf Jahre verurteilt. Vom Landgericht Braunschweig wurde die Strafe jetzt jedoch aufgehoben. Der Kraftfahrer konnte nämlich nachweisen, daß ihm der hohe Weingeistgehalt des Heilmittels nicht bekannt war. Als er festgenommen wurde, hatte er keinen Alkohol getrunken, wohl aber die 100 ccm „Klosterfrau-Melissengeist", die nach dem Gutachten eines Sachverständigen zehn Zweizehntel-Schnäpsen mit 35prozentigem Alkohol entsprechen. Seit sechs Jahren hatte der Angeklagte das Mittel zur Auffrischung eingenommen. Das Gericht kritisierte, daß der hohe Weingeistgehalt des Mittels nicht an auffälliger Stelle der Verpackung, sondern nur in der achtseitigen Gebrauchsanweisung vermerkt sei.

Wirtschaftsnotizen

Deutsche Firma baut Nilschiffe.

Kairo. (dpa) Die Klöckner Industrieanlagen GmbH, Duisburg, wird acht Schiffe für den Touristenverkehr auf dem Nil bauen. Ein entsprechender Vertrag ist jetzt mit der ägyptischen Regierung abgeschlossen worden. Die Schiffe werden auf einer Mainzer Werft nach dem Muster des Rheinschiffs „Helvetia" gebaut.

Frühstücke täglich wie ein König!

So sollte jeder Tag beginnen.
Mit einem Frühstück,
so verlockend, daß einem das
Herz lacht. Dazu gehört auch
Rama, weil sie den vollen
naturfeinen Geschmack hat.





RAMA

Wertvoll – weil pflanzlich

mit dem vollen naturfeinen Geschmack

Ra FT 2

Man muß ganz natürlich sein

Von André Thériel.

„Wo", sagte der Besetzungschef der Brizono-Filmgesellschaft, „wo ist doch das Schreiben an diesen Dingsbums, diesen ..."

„Hier", sagte die Sekretärin. „Sie meinen doch den jugendlichen Charakterhelden vom Stadttheater Wurzen, nicht wahr?"

„Ja, den meine ich. Eine unmögliche Figur! Schreibt treu und brav, er möchte zum Film, weil es ihn drängt. — Ich mußte eben noch einmal an ihn denken. Er ist typisch für tausend andere: Ohne sich ernsthaft zu fragen, ob er wohl eine für Millionen Menschen interessante und dabei doch ganz natürliche Persönlichkeit sein könnte, hält er seine Provinzbühnentalente für ausreichend, um berühmt zu werden. Und vor allen Dingen", fuhr der Besetzungschef fort — aber er unterbrach sich und schaute zur Tür.

Sie hatte sich geöffnet, und herein trat ein junger Mann. Er sah den Besetzungschef und die Sekretärin an, schloß die Tür hinter sich und blieb schweigend stehen.

„Was wünschen Sie?" fragte der Chef. „Wie kommen Sie hier herein? Warum lassen Sie sich nicht anmelden?"

Der junge Mann senkte den Kopf, hob ihn langsam wieder und öffnete den Mund. Er hatte eine leise, dunkle Stimme: „Mich meldet keiner an", sagte er und schaute abwechselnd, aus halbverdeckten Lidern und traurigen Augen die beiden an.

Der Besetzungschef räusperte sich, trat einen Schritt auf ihn zu und sagte höflich, aber energisch . . .

„Nein", sagte der junge Mann und winkte müde mit der Hand. „Gestatten Sie?" und zog seine Pistole hervor.

Als die Sekretärin schreien wollte und der Besetzungschef noch fieberhaft überlegte, was zu tun sei, lächelte der junge Mann leise: „Schreien Sie nur, aber erst gehen Sie mit. Ich komme nach. Ich habe drei Kugeln drin." Er sah auf die Pistole nieder. „Ein Mord ist eine sehr ernste Sache. Ja. Und es ist gleichgültig, ob ein vertiertes oder ein gequältes Herz ihn begeht. Dem Ermordeten ist das wohl gleich, nicht?"

Der Besetzungschef nickte.

Der junge Mann fuhr fort: „Ja, auch die Richter fragen nicht danach. Darum will ich es auch nicht darauf ankommen lassen. Ich gehe gleich mit. Eins — zwei, drei — die dritte für mich, nicht?"

„Grauenhaft!" dachte die Sekretärin und zitterte vor Wut. „Warum schlägt ihn der Chef nicht nieder?"

„Opfern Sie sich für mich!" schrie sie plötzlich gellend. „Sie Feigling!"

Der junge Mann lächelte milde. „Wir sind alle feige. Jeder. Jeder auf seine Art. Ich auch. Ich töte Sie jetzt und entziehe mich der irdischen Gerechtigkeit, indem ich mich selbst auch töte. Feige, nicht?"

Der Chef öffnete den Mund, schloß ihn wieder und tat dies mehrere Male. Er sah sehr lächerlich aus.

„Ist es Ihnen recht", fragte der junge Mann, „wenn ich Ihnen in Ihren Mund schieße?" In seine Augen trat ein irres Flakkern. Er ging langsam einen Schritt nach vorn, hob den Arm, krümmte den Finger . . .

Der Besetzungschef stürzte ohnmächtig zu Boden. —

* * *

Als er wieder erwachte, sah er den jungen Mann bei der Sekretärin stehen. Er hatte einen Brief in der Hand. „Sehen Sie", sagte er, „hier steht es . . ." — „Oh", unterbrach er sich. „Wieder da?" und blickte den Chef freundlich an.

„Das ist", wollte die Serketärin erklären . . .

„Ich bin", sagte der junge Mann, „der jugendliche Charakterheld vom Stadttheater Wurzen. Was ich Ihnen zeigte, war der Auftritt des Jonny Pipps aus dem Kriminalstück ‚Liebe ist Haß'. Es war nur, weil Sie mir schrieben, wie wichtig es sei, im Spiel ganz natürlich zu sein."

HVZ-Hausarzt-Sprechstunde

Vitamine bekämpfen Schnupfen.

Mit dem Wort Erkältungsinfekte sind alle die Krankheiten gemeint, die vom Schnupfen über Influenza, grippaler Infekt, Luftröhrenkatarrh bis zur Erkältungsbronchitis reichen. Sie werden vom Laien gewöhnlich als „Grippe" bezeichnet und haben leider die unangenehme Eigenschaft, daß es gegen sie kein spezifisch wirkendes Mittel gibt. Der Körper muß selber mit der Infektion fertig werden.

Alle sogenannten „Grippemittel" sind nur mehr oder weniger symptomatisch und eventuell abwehrfördernd wirksam. Um so mehr kommt es bei der Bekämpfung der Erkältungsinfekte auf die Vorbeugung und Stärkung der Abwehrkräfte an. Dazu einige Ratschläge: Die Ansteckung erfolgt von Mensch zu Mensch. Deshalb meide man in Grippezeiten alle Gelegenheiten, bei denen viele Menschen in geschlossenem Raum beieinander sind.

Nasse und kalte Füße lösen nicht selten einen Erkältungsinfekt aus. Man kann ihn wirksam kupieren, wenn man gleich ein längeres, heißes Fußbad nimmt. In diesem Frühstadium hat auch noch ein alkoholisches Getränk — durch seine Besserung der Hautdurchblutung — einen gewissen Sinn. Ist einmal die Krankheit ausgebrochen und höherer Fieber da, wirkt der Alkohol eher bremsend als fördernd auf die Heilung.

Vitaminmangel, besonders an Vitamin C und B, erhöht die Infektionsanfälligkeit. Zufuhr dieser Vitamine steigert die Abwehrkräfte. Vitamine, die in natürlicher Form durch die Ernährung zugeführt werden, sind wirksamer als alle künstlich hergestellten. Deshalb sollte man in Grippezeiten (und auch sonst) vitaminreiche Nahrungsmittel bevorzugen.

Die Zubereitung der Speisen muß so sein, daß nichts gekocht wird, was man auch roh essen kann, und daß nichts länger der Hitze ausgesetzt wird als unbedingt nötig (unnötiges Warmhalten).

Dr. med. S.

Ich gallupierte

Mit Schaudern denke ich an die Zeit zurück, als ich in New York „gallupierte". Ich war bei Mr. Gallup für öffentliche Meinungsforschung tätig und mußte acht Stunden am Tage wildfremde Leute interviewen. Das Entsetzliche passierte mir bei der Umfrage: „Was würden Sie tun, wenn Sie 10 000 Dollar im Pferderennen gewännen?" Ich hatte bereits 25 Leute hinter mir, die alle ihr Geld ganz ordentlich angelegt haben würden, als ich an Nummer 26 kam. Er sah aus wie ein Kaktus in Zivil. „Wenn ich 10 000 Dollar im Pferderennen gewinnen würde?" fragte er.

„Yes, Sir . . ."

Er überlegte. „Ich bin zufrieden mit dem, was ich habe", sagte er dann. „Ich täte also was ganz Verrücktes mit dem Geld. Etwas, wovon ich schon jahrelang geträumt habe!"

„Und das wäre?"

Sein Blick wurde grün. „Ich würde all den Leuten, die ich auf den Tod nicht riechen kann, beleidigende Briefe schreiben. Mit mindestens zehn Schimpfwörtern drin. Der Brief kommt mich dann auf 50 Dollar Strafe, denn die verklagen mich natürlich. Aber das kann ich mir ja dann leisten."

Wenn man länger für Gallup gearbeitet hat, wundert man sich über gar nichts mehr. „Pro Brief 50 Dollar Strafe", rechnete ich aus. „Für 10 000 Dollar können Sie also 200 beleidigende Briefe schreiben. Haben Sie denn so viel Leute, die Sie auf den Tod nicht ausstehen können?"

„Eigentlich nicht", sagte der Kaktus. „Nein, ich glaube, ich komme mit 9800 Dollar aus. Da hätte ich sogar noch 200 Dollar über."

In dem Moment kam ein Bote mit einem Telegramm. Der Kaktus riß es auf. Sein Gesicht begann von innen heraus zu strahlen. „Ob Sie es glauben oder nicht", schrie er. „Soeben habe ich tatsächlich 10 000 Dollar im Pferderennen gewonnen. Ein Glück, daß ich schon weiß, wie ich mein Geld anlege. Nur die 200 Dollar sind noch verwertbar. Und für 200 Dollar . . ."

Plötzlich erhob er sich.

Er ging auf mich zu. „Für 200 Dollar könnte ich sogar handgreiflich werden, egal an wem. Sie Gallupschnüffler", flüsterte er heiser, „Sie Fragebogenschütze, Sie Notizbuchmarder, Sie . . . Sie . . .!"

Im letzten Moment rettete mich die Polizei.

Am nächsten Tage wechselte ich meinen Beruf.

Der Vergleich.

„Es ist wirklich nicht nett von euch", sagte die Schwiegermutter zu ihrem Schwiegersohn, „daß ihr mich so furchtbar selten besucht!"

„Du hast recht", entschuldigte sich der junge Ehemann. „Wir haben uns beinahe jeden Tag vorgenommen, dich mal wieder zu besuchen . . . aber du weißt ja, liebe Schwiegermutter, der Weg zur Hölle ist mit guten Vorsätzen gepflastert!"

Die erste Kraft.

Direktor: „Mir scheint, Fräulein, Sie sind bei meinem Diktieren nicht recht mitgekommen!"

Die neue Stenotypistin: „Doch, Herr Direktor, ich möchte Sie nur bitten, noch einmal zu wiederholen, was Sie zwischen ‚Sehr geehrter Herr!' und ‚Hochachtungsvoll' sagten!"

Phantastischer Wagen.

„Einen phantastischen Wagen hat dein Freund!" sagte das junge Mädchen. „Was hat er denn vorher gehabt — einen Roller?"

„Nein", erwiderte die andere, „drei Jahre!"

FUNKPROGRAMM

vom 28. Oktober bis 3. November

Sonntag, 28. Oktober

WDR/NDR: 6.00 Hafenkonzert. 7.05 Hafenkonzert (Fortsetzung). 8.00 Geistliche Musik. 9.15 Unterhaltungsmusik. 10.00 Evang.-freikirchl. Gottesdienst, übertragen aus Bochum. 11.00 Beschreibung einer Stadt. 10. Folge: Hamburg. 12.00 Volkstümliches Konzert. 13.10 Schöne Stimmen. 14.00 Kinderfunk. Achtung, Steinschlag! 14.30 Biblische Geschichte, Kindern erzählt. 14.45 Musik alter Meister. 15.30 Aus Opern von Wagner und Strauß. 16.30 Tanztee. 17.15 Sportberichte. 18.00 Gedanken zur Zeit. 18.15 Das Meisterwerk. Igor Strawinsky: Sinfonie in C. 18.50 Das Lied. 19.30 Die Woche in Bonn. 20.00 Gräfin Mariza. Operette von Emmerich Kalman. 22.20 Tausend Takte Tanzmusik. 23.00 Harald Banter und seine Media-Band. 23.15 Von Melodie zu Melodie.

UKW West: 8.00 Das Morgenlob. 8.35 Lied am Morgen. 9.00 Orgelmusik. 9.30 Prosa aus Mexiko. 10.00 Konzert. 11.00 Melodie und Rhythmus. 12.00 Internationaler Frühschoppen. 12.50 Musik von hüben und drüben (I). 13.15 An Portugals Sonnenküste. 13.30 Musik von hüben und drüben (II). 14.00 Das Kleine Unterhaltungsorchester. 14.30 Musik für die Jugend. 14.15 Kinderfunk. Das wissen die Götter! 15.15 Hermann Hagestedt mit seinem Orchester. 15.45 Sport und Musik. 17.15 Unvergängliche Romantik. 18.00 Musik für dich. 18.45 Lebensgemeinschaft oder Zweckverband? 19.00 Joseph Haydn: Sinfonie Nr. 102 B-dur. 19.30 Zwischen Rhein und Weser. 20.20 Geistliches Konzert im Rahmen der Evangelischen Woche in Köln 1962. 21.30 Probleme der Oekumene. 22.00 Aus aller Herren Ländern. 23.15 Kammermusik.

Montag, 29. Oktober

WDR/NDR: 6.50 Morgenandacht, Regens B. Treuge. 7.15 Frühmusik. 7.45 Für die Frau. 8.10 Der Sternenhimmel im November. 8.15 Frühmusik. 9.00 Im Dreivierteltakt. 9.30 Der Schulfunk wiederholt. 12.00 Alte Themen auf neuen Platten. 13.15 Konzertante Musik. 14.00 Harold MacMillan — Europäer aus Vernunft. 14.15 Das Tanzorchester ohne Namen. 14.45 Die illustrierte Schallplatte. 16.00 Nachmittagskonzert. 17.05 Georg Heym, ein früher Dichter des Expressionismus. 17.20 Buchkritik. 17.35 Für die Frau. 17.45 Nach der Arbeit. 18.40 Echo des Tages. 19.15 Ein Buch, das uns auffiel. 19.30 Sinfoniekonzert. 21.20 Vor und hinter den Kulissen. 22.15 Jazz mit dem Orchester Kurt Edelhagen. 22.30 Literarisches Studio. „Der Park". 23.00 Der Tag klingt aus.

UKW West: 8.35 Morgenandacht, Prof. Dr. Wolfg. Schweitzer. 8.45 Französische Barockmusik. 9.30 Ein Buch in unserer Zeit. 10.00 Bunte Reihe. 10.30 Schulfunk. 11.30 Mittagskonzert. 12.45 Die bunte Platte. 14.15 Blasmusik. 15.00 Künstler in Nordrhein-Westfalen. 15.40 Technische Ueberlegungen zum Thema Gedankenübertragung. 16.00 Die Montagnachmittags-Melodie. 18.15 Das Streichquartett. 19.00 Jazz-Informationen. 19.30 Zwischen Rhein und Weser. 20.30 Wat dä Schmitzens all passeet. Verzällche vum Lis Böhle. 21.45 Amouröse Affairen. 22.15 Spirituals und Gospel Songs. 23.05 4. Arbeitswoche Moderne Musik in Wuppertal 1962.

Dienstag, 30. Oktober

WDR/NDR: 6.50 Morgenandacht, Regens B. Treuge. 7.15 Leichte Musik. 8.10 Leichte Musik. 8.45 Für die Frau. 9.00 Unterhaltungsmusik. 9.30 Der Schulfunk wiederholt. 12.00 Blasmusik. 13.15 Neue unterhaltende Musik. 14.00 Charakterbildmng durch Erziehung. 14.10 Konzert. 16.00 Kammermusik. 16.45 Für Schule und Elternhaus. 17.05 Buchkritik. 17.30 Lateinamerikas Wirtschaftsnacht. 17.45 Wiederhören macht Freude. 18.40 Echo des Tages. 19.15 Hier löst sich alles auf. 20.15 Duell um die Mensur. 21.00 Herr Sanders öffnet seinen Schallplattenschrank. 22.00 Bericht aus Amerika. 22.15 Nachtprogramm. Versöhnung von Kunst und Wirklichkeit. 23.35 Michael Gielen: Vier Gedichte von Stefan George.

UKW West: 8.35 Morgenandacht, Prof. Dr. Wolfg. Schweitzer. 8.45 Zeitgenössische Kirchenmusik. 9.30 Ein Buch in unserer Zeit. 10.00 Bunte Reihe. 10.30 Schulfunk. 11.30 Musik aus England. 12.45 Musikalische Kurzweil. 14.00 Gradus ad parnassum. 14.30 Kleines Konzert. 15.10 Chormusik. 15.40 Der Lebensabend. 16.00 Die Wellenschaukel. 18.10 Abendkonzert. 19.30 Zwischen Rhein und Weser. 20.15 Aus Zeitschriften des Auslands. 20.30 Franz Schubert: Trio Es-dur op. 100. 21.15 Arbeitsloses Arbeitsamt? 21.45 Tanzmusik (I). 23.05 Tanzmusik (II).

Mittwoch, 31. Oktober

WDR/NDR: 6.50 Morgenandacht, Regens B. Treuge. 7.15 Frühmusik. 7.45 Für die Frau. 8.10 Frühmusik. 9.00 Johann Sebastian Bach: Kantate 79 „Gott, der Herr, ist Sonn' und Schild". 9.30 Felix Mendelssohn-Bartholdy: Oktett Es-dur. 10.00 Evang.-luth. Gottesdienst zum Reformationsfest, übertragen aus Lübeck. 12.00 Mittagskonzert. 13.15 Aus Opern von Wolfgang Amadeus Mozart. 14.00 Laos lebt gefährlich. 14.15 Internationaler Musikwettbewerb Genf 1962. 16.00 Kleines Konzert. 16.30 Kinderfunk. Zur Jugendbuchwoche. 17.05 Werk und Wirkung. 17.45 Hermann Hagestedt mit seinem Orchester. 18.40 Echo des Tages. 19.15 Wettkampf der Systeme. 19.30 Musik aus der Zeit Martin Luthers. 19.50 Mensch aus Staub und Asche. Von André Obey. 22.15 Kammermusik von Claude Debussy. 23.00 Jazz mit dem Orchester Kurt Edelhagen. 23.15 Musik zur späten Stunde.

UKW West: 8.35 Geistliches Wort zum Reformationsfest. 8.45 Ausgewählte Stücke. 9.30 Das neue Buch. 10.00 Sinfonische Musik. 11.30 Mittagskonzert. 12.45 Bekannt und beliebt. 13.15 Variationen über Volkslieder. 14.00 Rhythmisch-konzertante Musik. 15.00 Mainzer Umzug. Von Paul Hindemith. 15.45 Wie wir leben. 16.00 Zur Unterhaltung. 17.20 Zeitgenössische Kammermusik. 18.15 Dizzy Gillespie in Juan-les-Pins. 18.45 Die Einheit der Kirche nach reformatorischer Lehre. 19.00 Orgelmusik. 19.30 Zwischen Rhein und Weser. 20.15 Was erwarten Sie von der Kirche? 21.00 Johann Sebastian Bach: Kantatenabend. 22.15 Genie der Freundschaft. 23.20 Wiener Klassik.

Donnerstag, 1. November

WDR/NDR: 6.50 Morgenandacht, Regens B. Treuge. 7.15 Frühmusik. 7.45 Für die Frau. 8.10 Frühmusik. 9.00 Hermann Hagestedt mit seinem Orchester. 10.00 Kath. Gottesdienst, übertragen aus dem Dom zu Münster. 12.00 Der römische Kirchenchor singt. 13.15 Solistenkonzert. 14.00 Kammermusik. 14.30 Neue Chor- und Spielmusik. 16.00 Nachmittagskonzert. 16.30 Italienische Barockmusik. 17.05 Berliner Feuilleton. 17.35 Für die Frau. 17.50 Solisten musizieren. 18.40 Echo des Tages. 19.15 Konzert zum Feste Allerheiligen. 20.45 Die Gemeinschaft der Heiligen. 21.15 Franz Liszt: Sonate für Klavier h-moll. 22.15 Konzert. 23.15 Musikalisches Nachtprogramm.

UKW West: 8.35 Morgenandacht, Prof. Dr. Wolfg. Schweitzer. 8.45 Orgelmusik. 9.30 Sonette einer Griechin. 10.00 Konzert. 11.00 Hugo von Hofmannsthal. 11.30 Russisches Konzert. 12.50 Musik am Mittag. 14.00 Das Kleine Unterhaltungsorchester. 14.45 Kinderfunk. Heilige der Nächstenliebe. 15.15 Ballettmusik. 16.15 Unterhaltungsmusik. 17.00 Klaviermusik. 17.45 Die meineidige Zeit. 18.15 Paukenmesse C-dur von Joseph Haydn. 19.00 Die christliche Tradition in der indischen Volksmusik. 19.30 Zwischen Rhein und Weser. 20.15 Was erwarten Sie von der Kirche? 21.00 Aus Opern von Mozart und Weber. 22.20 Das literarische Rätsel. 23.05 Bunte Klänge vor Mitternacht.

Freitag, 2. November

WDR/NDR: 6.50 Morgenandacht, Regens B. Treuge. 7.15 Leichte Musik. 8.10 Leichte Musik. 8.45 Für die Frau. 9.00 Klaviermusik. 9.30 Der Schulfunk wiederholt. 12.00 Das Lied. 13.15 Musik von Alexander Borodin. 14.00 Konzert. 16.00 Orgelmusik. 16.30 Kinderfunk. Wir erzählen von preisgekrönten Büchern. 17.05 Das politische Buch. 17.20 Markt und Verbraucher. 17.30 Schülerhilfe für Afrika. 17.45 Zur Unterhaltung. 18.40 Echo des Tages. 19.30 Bericht vom Konzil. 19.40 Requiem (Große Totenmesse) von Hector Berlioz. 21.10 Gedächtnis der Toten. 22.15 Nachtprogramm. Masenwahn braucht keine Gründe.

UKW West: 8.35 Morgenandacht, Prof. Dr. Wolfg. Schweitzer. 8.45 Requiem. 9.30 Ein Buch in unserer Zeit. 10.00 Unterhaltende Musik am Morgen. 10.30 Schulfunk. 11.30 Mittagskonzert. 12.45 Mittagskonzert. 14.15 Die Völker im Lied (X. Folge). 14.45 Fünf Stücke von Paul Hindemith. 15.00 Das Podium. 15.40 Aktuelles aus der Christenheit. 18.15 Vokal- und Instrumentalmusik Kölner Komponisten. 19.00 Klingendes Filmmagazin. 19.30 Zwischen Rhein und Weser. 20.15 Stammtisch. 20.45 Männerchor. 21.00 Der Auftrag. 5. Der Traum des Kaisers. 21.45 Kammerkonzert. 22.30 Hinter den hohen Mauern. 23.05 Musik vor Mitternacht.

Samstag, 3. November

WDR/NDR: 6.50 Morgenandacht, Regens B. Treuge. 7.15 Tanz- und Unterhaltungsmusik. 7.45 Für die Frau. 8.10 Tanz- und Unterhaltungsmusik. 9.00 Frischauf zum fröhlichen Jagen. 9.30 Der Schulfunk wiederholt. 12.00 Das Orchester Harry Hermann. 12.45 Echo der Welt. 13.15 Gerhard Gregor an der Hammond-Orgel. 13.30 Jazz — for dancing. 14.00 Plattenplauderei mit Prominenten. 15.00 Alte und neue Heimat. 15.30 Der Herbst. 16.00 Aus der Welt der Arbeit. 16.30 Tonfilm-Erinnerungen. 17.30 Stunde des deutschen Schlagers. 18.30 Echo des Tages. 19.30 Hugo Distler: Serenade. 20.00 Das deutsche Chanson in vier Epochen. 22.10 Claude Debussy: Ibéria, zweites Bild aus „Images" für Orchester. 22.35 Wochenend-Cocktail.

UKW West: 8.35 Morgenandacht, Prof. Dr. Wolfg. Schweitzer. 8.45 Geselliges Musizieren. 9.30 Wie finden Sie das? 10.30 Schulfunk. 11.30 Schöne Stimmen. 12.00 Strom und Straße. 12.45 Blasmusik. 13.15 Musik am Mittag. 14.00 Palpara wird verzaubert (2). 14.30 Was darf es sein? 16.00 Kinderfunk. Onkel Florian und die Kinder. 16.20 Sinfonisches Konzert. 18.15 Streiten — Sorgen — Handeln. 18.45 Geistliche Abendmusik. 19.15 Der kleine Sandmann bin ich . . . 19.30 Zwischen Rhein und Weser. 20.15 Von Jagd und Jägern an Maas und Rhein. 21.15 Fremde in Sodom. Von Heinz Piontek. 21.50 Tanz am Wochenende. 23.05 Zwischen Tag und Traum.

JACOBS Mocca PRESS

25g-Dose DM 1,85
50g-Dose DM 3,60
100g-Dose DM 7,10



Qualität entscheidet!

Bei seinem Vorzug der schnellen Zubereitung bleibt er ein echter, aromatischer Kaffee zu außerordentlich günstigem Preis

Der Puderkaffee für Sie

1-397/2



Kirchenvorstand zur Krankenhausfrage

Begründung für den erbetenen 150 000-DM-Zuschuß. – Vielfältige Versuche, Schwestern zu gewinnen.

Bad Honnef, den 25. Oktober.

Zur Krankenhausfrage hat der Kirchenvorstand von St. Johann Baptist, der Träger des Krankenhauses ist, der Stadt eine Erklärung zugeleitet, in der auch ein Vertragsentwurf für die Gewährung eines jährlichen 150 000-DM-Zuschusses (auf zehn Jahre) enthalten ist. Der Kirchenvorstand hat der HVZ die Erklärung mit der Bitte übersandt, sie im vollen Wortlaut in der heutigen Donnerstagausgabe zu veröffentlichen.

An die
Stadtverwaltung Bad Honnef.

Betr.: Gewährung eines städtischen Zuschusses für das St. Johannes-Hospital.

Wir nehmen Bezug auf den Ratsbeschluß vom 14. August 1962, welcher besagte:

„um die Kath. Kirchengemeinde in die Lage zu versetzen, das bestehende Krankenhaus im bisherigen Rahmen weiter zu betreiben bzw. einen Neubau zu erstellen, zur Deckung der Kosten, die durch unbedingt notwendige Verbesserungen an den Bestandteilen des Gebäudes und an den Einrichtungsgegenständen entstehen, und zum Ausgleich der nicht gedeckten Betriebskosten verpflichtet sich der Rat der Stadt, für die Jahre 1963, 1964 und 1965 jährlich einen verlorenen Zuschuß bis zum Höchstbetrage von DM 150 000 zu zahlen."

Der Kirchenvorstand hat daraufhin am 18. August 1962 an die Stadtverwaltung folgendes geschrieben:

„— — In dankbarer Würdigung der Tatsache, daß ein jährlicher Zuschuß in solcher Höhe bei der angespannten Haushaltslage der Stadt Bad Honnef eine große Belastung für die Stadt darstellt, muß der Kirchenvorstand jedoch erklären, daß bei einer Befristung des Zuschusses auf drei Jahre die Grundlage für eine befriedigende Lösung des Krankenhaus-Problems nicht gegeben ist, und daß auch die erforderliche Genehmigung der Baumaßnahmen durch die kirchliche Aufsichtsbehörde unter diesen Voraussetzungen nicht erreicht werden kann.

Wir bitten daher unter Bezugnahme auf den am 7. August 1962 überreichten Vertragsentwurf, der Kirchengemeinde einen jährlichen Betriebskostenzuschuß von DM 150 000 auf die Dauer von 10 Jahren zuzusichern, und zwar erstmals für das Jahr 1963 — — —."

In der erweiterten Kuratoriumssitzung vom 14. September 1962, an welcher außer den Mitgliedern des Kuratoriums auch die Fraktionsvorsitzenden des Stadtrates, der Stadtdirektor und Kreismedizinaldirektor Dr. Kaiser teilnahmen, wurde seitens der Kirchengemeinde ausführlich die Bitte begründet, den Zuschuß der Stadt von DM 150 000,— auf 10 Jahre zu gewähren. Diese Begründung sei nachstehend noch einmal ausgeführt:

1. Nach allen bisherigen Erfahrungen kann ein kirchliches Krankenhaus, wenn es ohne Ordensschwestern geführt wird, weder den Kapitaldienst für aufgenommene Darlehen noch den laufenden Betrieb aus Einkünften des Krankenhauses finanzieren. Das Gleiche gilt im übrigen auch für nicht kirchliche Krankenhäuser. Das zu erwartende Defizit war vom Kirchenvorstand auf DM 300 000,— p. a. nach eingehenden Untersuchungen errechnet worden. Dementsprechend war der Kirchenvorstand an die Stadt Honnef mit der Bitte herangetreten, dieses Defizit zu übernehmen.
2. Der Rat der Stadt Honnef sieht sich wegen der finanziellen Lage der Gemeinde außerstande eine Verpflichtung zu übernehmen, wonach er mindestens 10 Jahre lang jährlich DM 300 000,— oder evtl. noch mehr zur Finanzierung des Kapitaldienstes und als Defizit aus dem laufenden Betrieb des Krankenhauses diesem zur Verfügung stellt.
3. Das jetzige St. Johannes-Hospital ist insbesondere mit Rücksicht auf seine sanitären Anlagen und seine medizinisch-technischen Einrichtungen und nicht zuletzt deshalb nicht zu halten, weil es überhaupt nicht als Krankenhaus, sondern als Damenheim gebaut worden ist. Eine Weiterführung über den 31. 12. 1962 hinaus läßt sich nur rechtfertigen, wenn Gewißheit darüber besteht, daß der vom Kirchenvorstand seit mehreren Jahren in Aussicht genommene und geplante Um- und Erweiterungsbau sowie der Bau eines Personalwohnheimes verwirklicht werden kann. Außerdem steht fest, daß ohne die Erstellung des Um- und Erweiterungsbaues und den Bau des Personalwohnheimes kein Personal für die Weiterführung des Krankenhauses mehr gewonnen werden kann.
4. **Alle Versuche der Pfarrer von Honnef und selbst des Erzbischofs von Köln, die jetzt im Krankenhaus tätigen Ordensschwestern zu halten, oder eine andere Genossenschaft für die Uebernahme des Krankenhauses zu gewinnen, sind bisher gescheitert.**
5. Wenn das jetzige Krankenhaus geschlossen wird, ohne daß ein neues Krankenhaus an seine Stelle gesetzt wird, bedeutet dies für die Bewohner der Stadt Bad Honnef, daß sie am Ort keine stationäre Krankenhausbehandlung mehr erhalten können. Deshalb hat der Kirchenvorstand alles getan, was in seinen Kräften steht, um den geplanten Um- und Erweiterungsbau des St. Johannes-Hospitals und den Bau des Personalhauses zu ermöglichen.
6. Weil die Stadt Bad Honnef einen jährlichen Zuschuß von DM 300 000,— wegen ihrer finanziellen Lage nicht leisten kann, andererseits das Vorhandensein eines Krankenhauses für die Bewohner der Stadt Honnef eine Notwendigkeit ist, hat der Kirchenvorstand in Verbindung mit der Bischöfl. Finanzkammer Münster, die die Aufsichtsrechte des Kölner Erzbischofs gegenüber den Krankenhäusern wahrnimmt, Ueberlegungen angestellt, wie die Verwirklichung des Bauvorhabens bei einem geringeren jährlichen Zuschuß der Stadt ermöglicht werden kann. Zu diesen Ueberlegungen gehört
   a) daß für das neue Krankenhaus wenigstens einige Caritasschwestern für leitende Positionen gewonnen werden,
   b) daß auch weiter nichts unversucht gelassen wird, um doch noch Schwestern — evtl. ausländische — im Laufe der Zeit für das Krankenhaus zu gewinnen,
   c) daß das Darlehen, das auf dem Kapitalmarkt für die geplanten Bauvorhaben aufgenommen wird, eine beträchtliche Verminderung durch einen noch zu bewilligenden Zuschuß des Erzbistums erfährt,
   d) daß der Zuschuß, den die Stadt Honnef jährlich leistet, vom Jahre 1963 an geleistet wird und in den Jahren, in denen der volle Kapitaldienst noch nicht angelaufen und das neue Krankenhaus noch nicht in Betrieb ist, zur Baufinanzierung mit verwandt wird in dem Sinne, daß soweit möglich das Darlehen auf dem öffentlichen Kapitalmarkt noch weiter verringert wird, oder aber etwaige Verteuerungen aus diesen Zuschüssen der Stadt finanziert werden.

Insbesondere aus dem letzten Gesichtspunkt ergibt sich, daß nicht dem Wunsch der Stadt entsprochen werden kann, den Zuschuß von jährlich 150 000,— DM nur für drei Jahre verbindlich zuzusagen und danach neue Verhandlungen mit der Stadt geführt werden mit dem Ziel, in diesen Verhandlungen den Zustand von Jahr zu Jahr neu festzusetzen und je nach Finanzlage der Stadt auch einen geringeren Zuschuß festzusetzen.

Würde dies von der Kirchengemeinde zugebilligt, so würde diese im Hinblick auf die Laufzeit der Darlehen des freien Kapitalmarktes (20—23 Jahre) ein nicht tragbares und nicht zu verantwortendes Risiko eingehen.

Im Anschluß an diese Darlegungen beschließt der Kirchenvorstand nachstehenden Vertrag mit der Stadtgemeinde und bittet den Rat der Stadt, diesem Vertrage beizutreten und damit die Weiterführung des Krankenhauses in Bad Honnef zu ermöglichen.

Vertrag.

Zwischen
der Stadt Bad Honnef — vertreten durch den Rat der Stadt Bad Honnef —
und
der Katholischen Kirchengemeinde St. Johann Baptist in Bad Honnef als Trägerin des katholischen St. Johannes-Hospitals in Bad Honnef — vertreten durch den Kirchenvorstand —

wird folgender Vertrag geschlossen:

1. Die Stadt Bad Honnef verpflichtet sich
   a) der Kath. Kirchengemeinde zur Weiterführung des St. Johannes-Hospitals einschließlich der Durchführung der geplanten Baumaßnahmen einen Zuschuß von jährlich 150 000,— DM zu gewähren, und zwar auf die Dauer von 10 Jahren, erstmalig für das Jahr 1963.
   b) Der vom Rat der Stadt mit Beschluß vom 24. März 1959 bzw. 18. März 1960 bereits zugesagte Zuschuß von DM 55 000,— pro Jahr auf die Dauer von 20 Jahren wird für die ersten 10 Jahre auf den in Abs. a) genannten Zuschuß angerechnet. Für die verbleibenden 10 Jahre wird der Zuschuß in Höhe von DM 55 000,— pro Jahr weitergewährt.
   c) Verhandlungen über die Verringerung des unter a) genannten Zuschusses vor Ablauf der 10 Jahre kommen in Betracht, wenn
      aa) es gelingt, Ordensschwestern für das Krankenhaus zu gewinnen,
      bb) der Fall eintreten sollte, daß den Krankenhäusern kostendeckende Pflegesätze zugesichert werden und diese Pflegesätze auch die Deckung von Zins- und Tilgungsleistungen einschließen.

   In diesen beiden Fällen werden Stadt Bad Honnef und Kirchengemeinde unter Hinzuziehung der Bischöflichen Finanzkammer Münster in gemeinsamen Verhandlungen feststellen, wie weit der Zuschuß der Stadt verringert werden kann.
2. Die Kirchengemeinde verpflichtet sich,
   a) der Stadt Bad Honnef Sitz und Stimme im Krankenhaus-Kuratorium einzuräumen;
   b) die zu fassenden Beschlüsse betreffend
      aa) Stellenplan,
      bb) Anstellung des Geschäftsführers,
      cc) Anstellung leitender Aerzte,
      dd) Durchführung weiterer Baumaßnahmen und Aufnahme hierzu erforderlicher Darlehen

      vorher im Krankenhaus-Kuratorium zum Gegenstand ausreichender Beratungen zu machen, wobei die Vertreter der Stadt durch ihre Stellungnahme auf die Gestaltung der Dinge Einfluß nehmen können;
   c) der Stadt Bad Honnef jährlich Bilanz, Gewinn- und Verlustrechnung sowie den Prüfungsbericht der B.F.K. Münster vorzulegen;
   d) die Stadt Bad Honnef über alle wichtigen Angelegenheiten des Krankenhauses zu unterrichten, soweit dies nicht schon durch die Mitwirkung ihrer Vertreter im Kuratorium geschieht.

Der Kirchenvorstand
i. A.: Lewicki, Pfarrer

Sparen ist besser
als Spekulieren!

Wer z. B. prämienbegünstigt spart, erhält 20% seines Sparbetrages geschenkt. Nähere Auskunft erteilen die öffentl. Sparkassen jederzeit — auch am 30. Oktober, dem

WELTSPARTAG DER SPARKASSEN



Mainz um 1600 (Merian), Faks. Bärenreiter, Original-Repro 90 x 30 für DM 1,– (Motivangabe) auf PS-Kto. 888 50, Haus Neuerburg, Köln

Aus guter Tradition

Genau richtig in Würze und Milde – genau richtig für Sie

Güldenring – die Filtercigarette, die unverfälschten Rauchgenuß schenkt. Jahraus, jahrein hat sie die volle Würze und die wohltuende Milde erlesener Tabake in einer vollendet ausgewogenen, aromatischen Mischung bewahrt. Und sie ist so jung geblieben, so modern, wie die Menschen, die sie rauchen.

GÜLDENRING

Wackerer Schwabe freite Honnefer Mädchen

Goldene Hochzeit im Hause Bullinger. – „50 Jahre Freud' und Leid geteilt."



Fünfzig Jahre verheiratet: Friedrich Bullinger und Gertrud Weber. Foto: HVZ

Fünfzig Jahre sind vergangen, seitdem am 29. Oktober 1912 in der Pfarkirche St. Johann Baptist ein wackerer Schwabe ein echt Honnefer Mädchen zum Traualter führte. Die beiden, Friedrich Bullinger und Gertrud Weber, wurden ein glückliches Ehepaar. Am Montag können sie im Kreise ihrer Familie das Fest der goldenen Hochzeit feiern. „Fünfzig Jahre zusammen gelebt und Freud und Leid miteinander geteilt", so kommentierte der Jubelbräutigam gestern den in fünf Jahrzehnten zurückgelegten Lebensweg.

Friedrich Bullinger ist gebürtig aus Elchingen im Kreise Aalen in Württemberg. In Aalen erlernte er das Schreinerhandwerk. Um seine Berufskenntnisse zu erweitern, ging er, wie es damals üblich war, auf Wanderschaft. Sechs Monate lang arbeitete er in Köln, bevor er 1907 — damals wurde gerade das Josephskloster gebaut — nach Honnef kam. Hier war er zunächst in der Schreinerei Johann Müller in der Beueler Straße und später mehr als dreißig Jahre lang in der damaligen Möbelfabrik Rings tätig.

Frau Gertrud, die in Honnef zu Hause ist, lernte den wackeren Schwaben durch ihre Brüder, die Arbeitskollegen von Friedrich Bullinger waren, kennen. „Zuerst konnte ich seinen schwäbischen Dialekt nicht verstehen, doch das ging sehr schnell", erinnert sie sich. Inzwischen ist Friedrich Bullinger längst ein halber Rheinländer geworden. Bis auf einige wenige Jahre, in denen man in Godesberg ansässig war, wohnte das Jubelpaar stets in Honnef. 37 Jahre lang war ein gemütliches Häuschen neben dem Krankenhaus das Domizil der Bullingers, die in fünf Jahrzehnten immer ein vorbildliches Familienleben geführt haben. Erst seit einigen Jahren wohnt das Jubelpaar, aus deren Ehe fünf Kinder hervorgegangen sind (zwei sind leider viel zu früh verstorben) in einem schmucken Neubau Am Weiher 26.

Gesang und Fußball — das sind die Hobbys des Jubelbräutigams, der seit 54 Jahren Mitglied und heute sogar Ehrenmitglied des Männergesangvereins „Liedertafel" ist. Trotz seiner 74 Jahre ist er noch aktiver Sänger. Auch gilt der Jubilar als einer der treuesten Anhänger des Honnefer Fußballvereins. Fast jeden Sonntag wandert er zum Sportplatz an der Asbacher Straße. Verliert der HFV wieder einmal, sagt er zwar: „Beim nächsten Mal gehe ich nicht mehr hin!" Doch einen Sonntag später ist alles vergessen, und Friedrich Bullinger steht wieder wie seit Jahrzehnten am Rande des Fußballfeldes und drückt den „Grün-Weißen" beide Daumen.

Das Hobby der ebenfalls 74 Lenze zählenden Jubelbraut, die ihren Haushalt noch selbst versorgt, sind die Festlichkeiten des Gesangvereins. „Jedes Fest haben wir mitgemacht", so erzählt sie. Und da Frau Gertrud, die seit Jahrzehnten treues Mitglied des Katholischen Frauenbundes ist, ihr Leben lang „gerne gefeiert hat", darf sie sich auf ihren goldenen Hochzeitstag am Montag schon heute freuen. Hauptgratulanten dieses Ehrentages, der um 9 Uhr mit einem Brautamt in der Pfarrkirche St. Martinus in Selhof eingeleitet wird, aber werden die fünf Enkelkinder sein.

Spiegel der Heimat

Königswinter. (Leben und Tod in Königswinter.) 17 Geburten (13 Jungen und vier Mädchen), fünf Eheschließungen und 13 Sterbefälle beurkundete das Standesamt für den Stadt- und Amtsbezirk Königswinter im September.

Bonn. (Tot aufgefunden.) Schüler des Ernst-Moritz-Arndt-Gymnasiums machten am Montagmorgen eine grausige Entdeckung: Im Laubengang des großen Schulhofes fanden sie die Leiche eines Mannes. Vor ihm standen drei leere Bierflaschen. Die Polizei ermittelte, daß es sich um einen 25jährigen Angestellten aus Bonn handelt.

Bonn. (20000 Mark erbeutet.) Rund 20.000 Mark erbeuteten bisher unbekannte Geldschrankknacker bei einem nächtlichen Einbruch in die Spar- und Darlehnskasse Odendorf. Sie stiegen in die Lager- und Bürogebäude ein, brachen mehrere Türen auf und knackten schließlich den Geldschrank auf „kaltem Wege".

Aus Nah und Fern

Hering wird nicht Kölner Generalintendant.

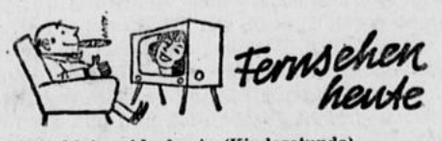
Köln. Gerhard F. Hering, Intendant des hessischen Landestheaters in Darmstadt, hat das Angebot der Stadt Köln abgelehnt, als Nachfolger von Professor Schuh Generalintendant der Städtischen Bühnen Köln zu werden. Wie die Kölner Stadtverwaltung mitteilte, verhandelt sie jetzt mit anderen Bewerbern. Prof. Schuh verläßt zum Ende der Spielzeit 1962/63 Köln, um als Nachfolger von Gustaf Gründgens Intendant des Deutschen Schauspielhauses in Hamburg zu werden.

Banditen überfielen Gastwirtin.

Worms. Zwei maskierte Räuber haben nachts in Kriegsheim (Landkreis Worms) die 69jährige Gastwirtin Margarete Neef überfallen, niedergeschlagen und ihr drei Sparkassenbücher über zusammen 10000 Mark sowie 800 Mark Bargeld geraubt. Der Tat dringend verdächtig sind der 21jährige Hilfsarbeiter Bühler aus Kriegsheim und ein Komplice. Nach Mitteilung der Wormser Kriminalpolizei waren die beiden mit Gesichtsmasken getarnten Räuber in das Haus der Gastwirtin eingedrungen und hatten sie zur Herausgabe der Sparbücher und des Geldes gezwungen. Anschließend schlugen sie die alte Frau nieder und flüchteten. Die Wirtin erlitt eine größere Platzwunde am Kopf, konnte aber einen Nachbarn von dem Ueberfall verständigen, der die Polizei alarmierte.

Im eigenen Wagen verbrannt.

Kreuznach. In den Trümmern seines Personenautos verbrannte gestern morgen der 25jährige verheiratete kaufmännische Angestellte Erich Engel aus Hackenheim (Kreis Bingen) bis zur Unkenntlichkeit. Engel war mit seinem Wagen zwischen Winterburg und Bockenau aus einer langgezogenen Linkskurve getragen worden und gegen einen Baum geprallt. Das Auto fing sofort Feuer und brannte aus. Die Polizei nimmt an, daß Engel schwere, wahrscheinlich tödliche Verletzungen erlitten haben muß, bevor er im Wagen verbrannte.



17.00 Die kleine Akademie (Kinderstunde).
17.35 Esmé und der Gaukler. Ein Märchen.
18.40 Hier und Heute.
19.30 Die junge Garde.
20.00 Tagesschau. — Das Wetter morgen.
20.20 Ein Buch mit Kapiteln. Fernsehspiel von Jack Pulman.
21.45 Fremd auf unseren Straßen? Filmbericht.
22.25 Tagesschau.

2. Programm:

19.30 Prisma des Westens.
20.00 Tagesschau. — Das Wetter morgen.
20.20 Komm mit ins Astoria. Eine Aufzeichnung aus dem Varieté „Astoria" in Bremen.
21.10 Die Kleinstädterin. Nach der Komödie von Iwan Turgenjew.
22.05 Mit anderen Augen. Gespräch mit Pater Leppich.

Unserer heutigen Ausgabe liegt ein Dreifachschein des Nordwest-Lotto bei.

Für die vielen Beweise der Anteilnahme beim Tode meiner lieben Frau und unserer guten Mutter sagen wir allen unseren tiefempfundenen Dank.

Peter Berg
und Kinder

ATRIUM-THEATER / Tel. 3078 ab 19 Uhr
Do. 20.00 Uhr
„Der Fall Paradin" ab 16 Jahre



Alles über Fertighäuser
bringt unser 134seitiges Sonderheft, das wir Ihnen kostenlos und unverbindlich zusenden. Postkarte genügt.

Rheinprovinz
BAUSPARKASSE DER SPARKASSEN
4 Düsseldorf · Fürstenwall 121 · Ruf 832742

Haushalthilfe
dringend gesucht.
Klinkenberg,
Linzer Straße 117

1½ Zimmer,
sep. Eingang, dringend gesucht.
Offerten unter Nr. 1463 an die Geschäftsstelle.

Ruhe macht's!
Gesundes Herz
Starke Nerven — Tiefer Schlaf
Nimm **Galama**
in Reformhaus und Apotheke

3 PLUS-PUNKTE für



Beste Qualität
Günstige Preise
Guter Kundendienst

PFAFF
BONN, Sternstr. 74 · SIEGBURG, Kaiser Str. 6
BAD GODESBERG, Koblenzer Str. 22

Inserieren in der Honnefer Volkszeitung bringt **Erfolg!**

Edeka

Bei uns zu Haus - Gutes von Edeka

Ia. Rheinischer
Spekulatius knusprig, frisch 500 g **1,25**

Lilotta-Schokolade
in den Sorten: Vollmilch, Vollmilch-Nuß, Zartbitter, Mocca-Sahne 200 g Tafel **1,35**

Weinbrand-Bohnen
ohne Kruste Packung Inh. 10 Stück **-,88**

Weinbrand-Kirschen
ohne Kruste Packung Inh. 8 Stück **-,98**

.. und noch 3% Rabatt!

.. aber nur bei Ihrem
EDEKA KAUFMANN

Lieben Sie weiche, weiße Wäsche?

Dann probieren Sie das „maschinengerechte" Waschen. Die Waschmaschine unterscheidet nicht ohne Grund zwischen Vorwäsche und Klarwäsche. Auf diese Unterteilung sind BURNUS und BURMAT abgestimmt:

BURNUS löst bio-aktiv den Schmutz beim Vorwaschen. BURMAT wäscht mit echter Seife klar.
Sie werden begeistert sein über Ihre grundklare, frischduftende, weichgriffige und hygienisch saubere Wäsche.

356